

Max Regers *Variationen und Fuge über ein Thema von Joh. Seb. Bach* op. 81 sind ohne Frage seine bedeutendste Soloklavierkomposition, gleichzeitig Stoff, der „schwer in die Finger“ zu kriegen ist und einen immensen Schwierigkeitsgrad hat. Entsprechend ist – dies vorweg – die von Reger geforderte Aufführungsdauer von 25 Minuten (Brief an seinen Konzertagenten Robert Knoblauch vom 6. 9. 1912) vermutlich kaum ausführbar. Wenn sich ein Pianist also traut, dieses Werk anzugehen, steht außer Frage, dass er ein technisch äußerst versierter Künstler ist, und so ist auch kaum eine der bislang vorliegenden zwanzig Einspielungen, von den ersten bis den neuesten, eine wirklich minderwertige. Am ehesten sind hierzu zu zählen die frühesten, wo die Aufnahmetechnik Regers dynamische Anweisungen und die Klarheit des Klanges nicht notwendigerweise optimal einzufangen wusste. Doch gibt es aus dieser frühen Zeit auch (wenngleich nie auf CD überspielt) eine Einspielung, bei der Virtuosität über dynamische Feinheit oder Gefühl für das Werk siegt: der russische Tastenlöwe Aleksandr Slobodanek nutzt das Werk als Vehikel zur Präsentation seiner (zugegeben außerordentlichen) Virtuosität. Ein weiterer Interpret, dessen Einspielung man eher meiden sollte, ist der Niederländer Kees Schul, der nicht nur mit Regers Dynamik nichts anfangen kann und im Forte schnell vulgär klingt, sondern der auch eklatant falsche Töne spielt.

Schon die erste vorliegende deutsche Aufnahme, mit Richard Laugs, der für Da Camera Magna ungefähr 10 Langspielplatten mit Regerwerken vorgelegt hat, zeigte die hohe Qualität der meisten Interpreten. Laugs spielt gänzlich ohne Netz und doppelten Boden, d.h. mit äußerst sparsamem Gebrauch des Pedals – Folge ist eine Klarheit, die gelegentlich fast an Kargheit grenzt, aber Regers Harmonik umso klarer vermittelt. Dass aufnahmebedingt das dynamische Spektrum nicht ganz ausgereizt ist, ist da zu verschmerzen. In die Gegenrichtung (mangelnde Klarheit durch zu viel Pedal) geht Wolf Hardens Interpretation (aber mit einer ausgezeichneten fünften Variation), ebenso David Levine. Sorgfältig, wenn auch – wie viele Interpreten – in manchen Variationen vom Tempo her deutlich zu langsam ist Dieter Zechlin. Doch keiner der weniger bekannten Pianisten ignoriert Regers Tempi derart wie der große „Poet am Klavier“ Andrés Schiff, dem fraglos trotzdem beeindruckende Momente gelingen. In den schnellen Variationen erlaubt sich auch Kurt Seibert Freiheiten (sehr viel mehr in seiner nicht veröffentlichten früheren Einspielung für Radio Bremen), doch ist seine Dynamik insbesondere in den ruhigen Variationen ganz ausgezeichnet und von viel Poesie; schade, dass er das dreifache Forte und Piano nicht voll nutzt und dem Werk dadurch etwas von der Grandeur nimmt, die die allerbesten unter den besten Interpretationen auszeichnet.

Dass Regers Dynamik fast so intrikat wie sein Satz ist, muss kaum betont werden, und so gibt es auch bei diesem Werk viele Interpreten, die teilweise etwas freier, teilweise äußerst frei mit diesem Aspekt von Regers Kompositionen umgehen. Bei aller Virtuosität ist Willi Stech nicht nur dynamisch gelegentlich nicht ganz sorgfältig – manche Variationen spielt er in der Hälfte von Regers gefordertem Tempo. Insgesamt, nicht nur dynamisch seltsam unbeteiligt wirken Francis Bamberger und Friedrich Wilhelm Schnurr – alles Interpreten der Langspielplattenära, die nie auf CD überspielt worden sind. Corinna Herrath und Gerhard Oppitz nehmen Regers Dynamik ernster als etwa Mark

Latimer, bei dem es ein dreifaches Piano nicht gibt. Ähnliches ist zu Thomas Hell zu sagen, dessen Ignorieren des Pianissimo insbesondere in den Variationen 5 und 10 auffällt.

Eine Wahl zwischen den vier übrigen Interpreten fällt schwer und ist wahrscheinlich auch Geschmackssache. Bei Marc-André Hamelin wirkt Regers Musik so einfach spielbar wie ein Kinderlied – sein phänomenaler Anschlag und sicheres Stilgefühl bieten eine auch was die Tempi angeht unglaubliche Leistung. In der Hamelin-Tradition steht Markus Becker, der Hamelins extremer Tempowahl jedoch nicht folgt. Stefan Mickisch (als einziger der Allerbesten zurzeit nicht lieferbar) vereint Qualitäten der beiden Einspielungen von Rudolf Serkin – dramatischen Impuls und poetische Bögen. Doch sind Serkins Einspielungen in sich noch schlüssiger, farbiger und „gelebter“ als Mickischs – der lebhafteste Live-Auftritt in der Londoner Royal Festival Hall im Juni 1973 und die „altersweise“ etwas stärker introvertierte Sichtweise der Studioproduktion von 1984.

Doch wie gesagt, dies sind nur die allerbesten der besten Interpretationen – wirklich vermeidenswerte Wiedergaben gibt es kaum.

Aleksandr Slobodanjek	[o. J.]	Melodiya [nur LP]
Richard Laugs	© 1973	Da Camera Magna [nur LP]
Willi Stech	[1973?]	MPS [nur LP]
Dieter Zechlin	© 1973	BERLIN Classics 0031962BC
Rudolf Serkin	1973	IMG BBC Legends BBCL 4177-2
Francis Bamberger	© 1983	Cappella [nur LP]
Rudolf Serkin	1984	SONY 5170722
Friedrich Wilhelm Schnurr	© 1985	Dabringhaus & Grimm [nur LP]
Wolf Harden	1985	Naxos 8.550469
David Levine	© 1988	Koch Schwann CD 310 008 H1
Stefan Mickisch	1991	CALIG CAL 50 904
Corinna Herrath	1994	ambitus amb 97912
Mark Latimer	1994	Warner 2564 61718-2
András Schiff	1994	Warner 4509 99051-2
Marc-André Hamelin	1997	hyperion CDA66996
Markus Becker	2000	CD Tho 21
Thomas Hell	2000	EigenArt 10240
Kees Schul	2000	GLOBE GL 5200
Gerhard Oppitz	2002	hänssler CLASSIC CD 98.479
Kurt Seibert	2006	Salycus (erhältlich über die Weidener Max-Reger-Tage)